

Der Maître d'Hôtel

Von Frédéric Boutet

Murtot legte den Brief auf seinen etwas zu neuen Schreibtisch.

Sein dickes Gesicht strahlte vor Freude und Stolz. Er läutete:

„Ich lasse die gnädige Frau bitten, einen Augenblick hereinzukommen.“

Frau Murtot, eine untersetzte, sorgfältig frisierte Dame trat lächelnd ein.

„Denk dir nur“, rief Murtot ihr entgegen, „die Berlincourt laden uns zum Diner ein.“

Sie klatschte in die Hände.

„Nein, so was! Sie haben sich also doch entschlossen, ich habe schon darauf verzichtet.“

„Versetzt dich nur einmal in ihre Lage. Mit ihrem Namen, ihrer gesellschaftlichen Stellung haben sie wahrlich das Recht, anspruchsvoll zu sein. Um so mehr bedeutet dann ihre Einladung. Man trifft einander in Badeorten, in großen Hotels bei Fünf-Uhr-Tees, im Theater. Das ist alles schön und gut, bedeutet aber noch lange nicht, daß man befreundet ist. Aber jetzt ist's endlich so weit! Das war wirklich klug von dir, bei dem Wohltätigkeitsfest, auf dem Frau Berlincourt Blumen verkaufte, mit einer großen Banknote herauszurücken. Jetzt sind wir so weit! Bei ihnen geht's nobel zu, hochnobel: eigenes Palais, acht Diener. Wir könnten auch unser Palais haben, aber man würde uns für Parvenüs halten.“

„Du hast mir noch gar nicht gesagt, für welchen Tag wir eingeladen sind.“

„Für den 27. Schau nur, daß du und die Kleine bei der Soiree ganz besonders elegant seid.“

„Weißt du, was ich glaube? Wir haben diese Ehre nur ihr zu verdanken. Du kannst dich darauf verlassen. Unsere Gabriele hat dem zweitältesten Sohn sehr gut gefallen. Das ist gar nicht verwunderlich. So ein kluges, hübsches, feines Mädchen! Und es ist bekannt, daß unsere Gabriele das einzige Kind ist und eine schöne Mitgift bekommt.“

„Das glaub' ich! Ein rundes Sümmchen, besonders, wenn der junge Berlincourt unser Schwiegersohn wird . . . Stell dir nur einmal vor, was das heißt: wir wären mit den Berlincourts verwandt! Unsere Freunde, die immer den Mund so voll nehmen und mit ihrem feinen Verkehr prahlen, würden schauen, was? Meine Tochter an einen Berlincourt verheiratet! Wenn uns das jemand vorausgesagt hätte, Alte?“

„Sprich nicht darüber“, mahnte Frau Murtot.

Beide Gatten versanken in Schweigen. Die Vergangenheit, von der man nicht sprechen durfte, stieg vor ihnen auf, ihre Vergangenheit, die sie am liebsten ausgelöscht hätten. Sie sahen wieder ihre Anfänge: eine armselige Schenke in Pinçot,